

シラー新聞

Nr. 3 • 1. Jahrgang • Japan News der Familie Schiller aus Kobe / Japan • 2005-01-10



Lichtinstallation (Luminarie) in der Innenstadt von Kobe zwischen den Bahnhöfen JR Motomachi und Sannomiya

Ein Hahn begleitet das neue Amtsjahr des Kaisers

Einige Beobachtungen zum ruhigen Jahreswechsel in Japan

Nicht nur die Uhren gehen in Japan anders: Still und leise kündigt sich zu Silvester das Neue Jahr an; das Jahr 17 nach japanischer Zeitrechnung („Ära“). Dies besagt, dass der jetzige Kaiser Akihito vor nunmehr 17 Jahren sein Amt angetreten hat. Kurz vor Weihnachten wird übrigens an einem Feiertag sein Geburtstag gewürdigt. Der einzige Feiertag unter den Japanischen, der aufgrund seiner kaiserlichen Abhängigkeit wirklich verschieblich ist.

Das Jahr 2005 ist indes das Jahr des Hahnes. Dies erinnert an ein Erlebnis ganz in unserer Nähe: Dort trafen wir vor einiger Zeit einen Japaner mit einem Huhn unter dem Arm. Das kommt so oft eigentlich nicht vor; schon gar nicht

auf einem Bahnhof. Vielleicht war er zu einer Grillparty unterwegs. Wahrscheinlich aber eher nicht, denn das Huhn trug zu allem



Überfluß eine Leine um den Hals. Wie letztens auch vor einem Kaufhaus, wo eine Japanerin mit einem

Frettchen an der Leine unterwegs war. Am ehesten sind jedoch Hunde zu beobachten. Sorgsam begleitet von Frauchen oder Herrchen, die häufig eine kleine Tüte verschämt mit sich herum tragen.

Hunde scheinen insgesamt sehr umsorgt zu werden. Fast immer

Impressum und unsere Anschrift

1478-4 Shironomae, Mikage-aza,
Mikage-cho, Higashinada-ku
Kobe, 658-0056 Japan

Tel. / Fax 0081 (0)78 843 7910

Mobil 0081 (0)80 3101 4757

eMails sebastian.schiller@t-online.de

christiane.schiller@gmx.net

felix.schiller@gmx.net

simon.schiller@gmx.net

tragen sie zu dieser Jahreszeit ein Kleidungsstück aus Wolle über dem Körper und sind damit meist wärmer angezogen als ihre Begleiter, manches Schulkind oder junge Damen, die einen dicken Pudel auf dem Kopf in Verbindung mit einem Minirock tragen. Hunde werden bestimmt im nächsten Jahr den Höhepunkt ihrer Popularität erlangen, dann nämlich beginnt das Jahr des Hundes.

Unser Weihnachtsbaum reicht in diesem Jahr fast bis knapp unter die Zimmerdecke, nadelt kaum, hat überall eine schöne Seite und war recht preiswert. Jedoch riecht er nicht nach Tanne und lässt sich auch nur in zwei Teilen transportieren; es ist nämlich ein Künstlicher. Das erste Mal seit unseren Kindertagen wird es keinen echten Baum mit Wachskerzen geben.

Wenigstens fiel die Kaufentscheidung leichter als sonst in Deutschland. Man kennt das ja: Meist ein regnerischer Tag und keiner hat so richtig Lust. „Schau doch mal diesen!“, „Ach, der ist unten viel zu dick und oben zu dünn.“, „Wir wollten doch diesmal einen größeren!“ usw. Hier im Gartencenter eines japanischen Baumarktes in Kobe gibt es eine Woche vor Heiligabend etwa sechs echte, eher schlichte Tannenbäume (mit Wurzeln!) ab umgerechnet 50 Euro pro Stück aufwärts. Anschließend ent-

decken wir dann noch einige jener unechten Exemplare in der Haupthalle. Die meisten jedoch bereits komplett geschmückt und deswegen nicht unbedingt schöner. Letztendlich entscheidet dann der Preis und wir ziehen mit dem einzigen ungeschmückten, aber künstlichen Weihnachtsbaum davon. Eingepackt in zwei großen Plastiktüten.

Neben den vielen Leckereien, über die an anderer Stelle noch zu berichten sein wird, gibt es das ganze Jahr über in Japan sogenannte Mochis. Frei übersetzt handelt es sich um „Klebreis“, gestampften Reis einer besonders weich kochenden Sorte. Traditionell wird dieser Reis heiß gedämpft und dann in Steinbottichen mit großen Holzhämmern geschlagen. Neben dem „Schläger“ werden noch fleißige Helfer benötigt, die nach jedem Schlag den Reisklumpen wenden. Dies ist nicht ganz ungefährlich, und manch einer hat sich dabei seine Hand verletzt.

Heutzutage werden Mochis hauptsächlich maschinell hergestellt. Doch haben wir das große Glück, dass uns die Nachbarn aus der zweiten Etage zu einem kleinen Fest in den Bergen eingeladen haben. Dort sollen etwa 100 Kilo Reis traditionell und gemeinsam mit den Dorfbewohnern zu Mochis verarbeitet werden. Denn nach dem Schlagen wird der Klebreis



noch zu kleinen, flachen Bällchen geformt. Teilweise werden die fertigen Mochis auch mit leicht süßlicher Bohnenpaste gefüllt. Mochis lassen sich aber auch in Saucen tunken oder in Suppen untermischen. Generell ist aber nicht nur die Herstellung gefährlich, sondern auch der Verzehr. Gerade gestern hören wir, dass in diesem Winter schon etwa 15 Menschen bei dem Verzehr von Mochis ums Leben gekommen sind. Dies liegt wohl an der etwas zähen Konsistenz der Bällchen und an dem sprichwörtlichen „im Halse stecken bleiben“.

Für uns ist die Herstellung jedoch ein großes Erlebnis. Zudem gibt es zwischendurch noch eine Gemüsesuppe („Misu“) aus einem riesigen Kessel, der an den Zauberkessel von Asterix erinnert. Sowohl dieser Kessel als auch der Reis werden mit Holz und Feuer erhitzt.

Das Fest findet in den Bergen statt, etwa eine Stunde von Kobe entfernt. Hier sehen wir zum ersten Mal eine kleine Schneedecke auf den Feldern. Überhaupt sieht es zum ersten Mal so richtig nach Natur aus. Und, was auch noch auffällt: Es ist ruhig! Manchmal bemerkt man ja die bereits erwähnte Beschallung gar nicht mehr. Doch sie ist allgegenwärtig. Selbst bei Ausflügen mit der Seilbahn in die Berge schaltet sich nur wenige Sekunden nach der Abfahrt eine freundliche Stimme vom Band ein und erzählt die Fahrt über viele interessante Dinge; nur leider auf japanisch. Das Ganze wird untermalt von gleichförmiger oder sich ständig wiederholender Musik.

Doch am Neujahrstag und auch in den darauf folgenden Tagen ist es plötzlich auch in der Stadt still. Eigentlich beginnt die Stille für uns



unerwartet schon in der Silvesternacht. Diese verbringen wir gut ge-launt mit einem befreundeten Kollegenehepaar und einem Klassenkamerad von Felix, deren Mutter leider zu der Zeit im Krankenhaus war. Kurz nach Mitternacht können wir gerade 10-15 Raketen in süd-südwestlicher Richtung ausmachen. Sonst: Nur Ruhe! Wirklich? Nein, nicht ganz, denn in unserer Nähe, also quasi vor unserem Haus, setzt kurz darauf ein kleines Bodenfeuerwerk ein. Der geneigte Leser kann sich sicherlich vorstellen, wer die Urheber sind. Die deutsche Kolonie aus unserem Appartement. Dies bereitet den Kindern einiges Entzücken. Doch letztendlich haben wir es dem Klassenkameraden zu verdanken, der das Feuerwerk einst geschenkt bekam. Denn zu kaufen gibt es natürlich keines.



Seit Neujahr gehen täglich viele Japaner zu einem nahe gelegenen Shinto-Schrein. Dies geschieht jedoch eher aus traditionellen, denn aus religiösen Gründen. Teilweise kommt es dabei in der Innenstadt von Kobe zu richtigen Menschenaufläufen. Erst vor Weihnachten war es dort besonders voll, als dort Luminarie zu besichtigen war. Es handelt sich dabei um eine Lichtinstallation über und entlang eines langen Straßenzug und einem anschließenden Park. Nichts Weihnachtliches, eher Orientalisches wird an den meterhohen Installationen gezeigt. Bereits zum zehnten Mal findet nun Luminarie statt. 1995 wurde es ins Leben gerufen, um die Menschen, darunter viele Touristen, nach dem schweren Hanshin-Erdbeben vom 17. Januar 1995 wieder in die Stadt zu lok-



Burg Himeji

ken. Das Luminarie ist auch ein begehrtes Fotoobjekt. Hier wird wieder einmal deutlich, dass in Japan das Mobiltelefon die digitale Kamera schon langsam verdrängt hat.

Die Schule hat Mitte Dezember ihre Türen geschlossen. Drei Wochen Ferien für die Jungs! Tags darauf fahren wir nach Yokohama, um die Deutsche Nationalmannschaft im dortigen Fußballstadion anzufeuern. Es gelingt, und sie gewinnt 3:0 gegen Japan. Beim Einlauf der deutschen Spieler wird Olli Kahn lautstark empfangen, er genießt seit der letzten Weltmeisterschaft hier ein hohes Ansehen. Vielleicht inzwischen mehr als in Deutschland. Als jedoch die japanischen Kicker einlaufen, erreicht die Beschallungsmaschinerie einen neuen Höhepunkt. Ein ohrenbetäubender Lärm erfüllt das Stadion; sicherlich getrieben durch die Lautsprecher. Am nächsten Tag unternehmen wir noch eine Besichtigung der Innenstadt. Eine Fahrt auf das höchste Gebäude Japans (296 m) mit dem schnellsten Fahrstuhl der Welt (750 m/min.) wird mit einem wunderbaren Blick auf den Fuji-san belohnt. Gleichzeitig sieht man eine Häuserwüste, die sich bis Tokyo erstreckt und scheinbar gar nicht enden will.

Letzter Arbeitstag für Schering-Mitarbeiter ist der 22. Dezember. Das Projekt ist weiter gut vorange-

kommen. Dabei bedarf es gelegentlich einiger kleinerer Sonder-Schleifen, aber schließlich ist das kein unlösbarer Knoten. Die Kollegen aus der IT treten in der letzten Arbeitswoche den Rest ihres Sommerurlaubes an, was regelmäßig betont wird. Ob das ein Zeichen ist? Nicht jedes Zeichen lässt sich schließlich unmittelbar deuten. Kurz nach unserem Umzug in die schönen neuen Projekträume, wurden wir im November auf ein ganz besonderes Zeichen aufmerksam; natürlich ein Akustisches. Um Punkt 15 Uhr gongt es aus der zentralen Lautsprecheranlage auf dem Werksgelände. Wenige Sekunden später fängt bei musikalischer Untermalung ein Sprecher an zu zäh-



Kasuga-Schrein (Nara)

len: „Eins, zwei, drei,...“ („ichi, ni, san,...“). Und was sich schon ein wenig nach Turnübungen anhört, sind auch tatsächlich welche. Doch wir wissen es nicht gleich zu deuten, denn niemand scheint das zu beeindrucken. Es wird weitergearbeitet. Erst später ist aus informierten Kreisen zu erfahren, dass den Anweisungen des Sprechers wohl in der Produktion und im Hauptgebäude durch zwei ältere Damen Folge geleistet wird.



Ashia-Highland

Die Ferientage verbringen wir hauptsächlich mit Kurzausflügen in die nähere Umgebung. Dabei besichtigen wir die sehr sehenswerte Burg Himeji, ein Weltkulturerbe, und die Stadt Nara, die als ehemals kultureller Mittelpunkt Japans gilt und ebenso wie Kyoto einst Hauptstadt war. Neben einem wunderbaren Park und Tempelanlagen, in denen sich unter anderem ein gewaltiger Buddha befindet, sind die Kinder von den freilaufenden und zahmen „Bambis“ begeistert. Ein Neujahrspaziergang auf einem Hochland unweit von uns im

schönsten Neuschnee schließt die Tage ab.

Postfächer oder auch Schließfächer dienen der Aufbewahrung von Briefsendungen und dergleichen. Ein Sendung läßt sich herein und wieder heraus nehmen. Unser Briefkastensystem im Haus ist zweigeteilt: Normale Briefe landen in dem gewöhnlichen Hausbriefkasten. Größere Briefe, Päckchen und Pakete werden dagegen vom Postboten in einen von vier besonders großen Kästen neben der Briefkastenanlage gelegt und mit Hilfe eines Zahlencodes, den der Bote sich ausdenkt, verschlossen. Dieser Zahlencode wird auf einem Zettel vermerkt und in den Hausbriefkasten des Empfängers gesteckt. Soweit so gut. Eigentlich ein praktisches System, bei dem man für eine reibungslose Zustellung nicht einmal zuhause sein muß. Unterläuft allerdings in diesem Ablauf ein winzig kleiner Fehler, passiert das, was uns widerfährt: Man steht vor dem Kasten und kommt doch nicht daran. Beim Notieren des Zahlencodes war dem Postboten offenbar eine gewisse Ungenauigkeit passiert. Die Zahlen stimmten einfach nicht. Ein Nachbar wußte keinen Rat und konnte nur mit der Auskunft weiterhelfen, dass dem Postboten gelegentlich mal ein Fehler unterläuft. Der Hausverwalter versteht zunächst das Problem nicht und beginnt eine Grundsatzdiskussion über Briefkästen. Den-

noch kommt er persönlich vorbei, natürlich ohne Ergebnis. Das Einfachste, nämlich ein Schlüssel für solche Fälle, wurde erst entdeckt, nachdem einen Tag später die Briefkastenfirma drei Mitarbeiter vorbeischickte und gemeinsam mit dem Postboten diskutiert wurde. Der Schlüssel fand sich dann übrigens schräg gegenüber hinter einer Tür, also in knapp zwei Meter Luftlinie Entfernung.

[Fortsetzung folgt]

Nützlicher Helfer des Monats

Japaner sind sehr praktische Menschen. Viele kleine Dinge erleichtern ihnen das tägliche Leben. In loser Reihe sollen hier solche stummen Helfer vorgestellt werden.

Jeder kennt das Gefummle, wenn es gerade schnell gehen soll. Die japanischen Toilettenpapierhalter bieten eine ungewöhnlich bequeme Methode eine neue Rolle Papier mit nur einer Hand nachzulegen. Die beiden Führungshalter klappen hierfür elegant nach oben weg.



Origami Teil 3

